

Arendsee'r Wochenblatt

Ämtliches Publikations-Organ

für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Gründungs-Belagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schäftleiter, Druck und Verlag: W. H. Stöber, Arendsee.

Anzeigen werden am Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags erbeten.
Anzeigenpreis für die 6spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 2 Pfg. Nebelmaterial die 4spaltige Zeile 1 Pfg. Fernsprecher Nr. 25

Dieses Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Ausgabe in der Stadt Abends zuvor.
Bezugspreis: In der Stadt vierteljährlich 1,20 Mark, außerhalb durch die Post hier ins Land 1,30 Mark, bei Abholung von der Post 1,10 Mark.

Nr. 97. Bezugspreis vierteljährlich 7.— Mk.

Donnerstag, den 18. August 1921.

Interate: ogeln, Zeile 70 Pfg. Restame: ogeln, Zeile 200Pfg. 32. Jahrgang.

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 17. August 1921.

Wettsegeln. Der Sportklub 1920 hat bis den verschiedensten Arten des Sports. Am kommenden Donnerstag wird er unter sich ein Wettsegeln rund um den See veranstalten, wobei etwas, was Arendsee noch nicht gesehen hat. 13 Boote werden starten. Startplatz ist die Schreiberische Boostation. Abfahrt 2 Uhr nachmittags. Bei Frost wird eine Kontrolokation errichtet. Die Fahrt, welche infolge des unermüdlichen Aeuzens mehrere Stunden in Anspruch nehmen dürfte, endet am Ausgangspunkt. 3 Preise werden den Siegern. Es wird keinerlei Eintrittsgeld erhoben.

Seidelblüte. Wieder einmal blüht die Heide und füllt weit Strecken unserer deutschen Heimat in ihr brendendes Rot. Kneifliche Flecken Erde, die während des ganzen Jahres ihr trostlos unansehnliches Gewand trug und bescheiden getragen haben, flammen auf einmal für wenige Wochen zu einem Bilde von übermäßigender Schönheit auf. Blühende Heide, so weit das Auge reicht, dazuwischen dunkelgrüner, eigenartig geformter Waldobst und hier und da ein Föhrenknäuel, um dessen Stämme aus der blühenden Heide heraus ein roter Widerschein spiegelt. Dazuwischen aber summen Tausende von Bienen geschäftig hin und her und rotglänzende Käfer laufen durch das grüne Geträuf und die roten Blüten. — Es liegt ein eigenartiger Reiz auf einem solchen Stüchchen blühender Heide. Ihre Schönheit wird noch gehoben durch den Charakter der Umgebung, den die blühende Heide aufweist, und der uns oft so unmittelbar zur Empfindung kommt, daß wir die hier und da in den roten Teppich eingewebten kleinen Heideblüthen direkt als etwas fremdartig empfinden.

Zeitbilder. Um die Lust zum Weiterleben — fröhlich in uns anzufeuern, — präsentiert man wieder einmal — uns ein neues Bündel Steuern, — Steuern, die mit weiser Voracht — man auf alles das gelegt, — was der Mensch im Erdenbald — meistens zu gebrauchen pflegt, — Kasse, Tee und Schokolade, — Tabak selbstverständlich auch. — Denn Gemüts zu vereteln, — war von je Regierungsbörse, — Wer genießen will, soll zahlen, — lautet der Regierungsspruch; dabei gabeln wir allmählich — wirklich doch länger länger genug. — Daß der Jücker und die Köcker — wieder man uns neu befristet — und uns diese beiden Dinge — dadurch abermals verneut, — ist besonders zu bebauren. — Uns erscheint auf jeden Fall — Jücker und auch Köckersteuer — alles anders als sozial. — Was ist überhaupt geworden — aus den Menschen auf der Welt — in der Zeitung nicht als Morben — wird uns heute nur erzählt. — Wühmann, Haber, Klatsch und Wücker, — steh'n wie sonst nie heut in Flor — einer mücht den andern haben — immer selber übers Ohr. — Keiner gönnt dem andern Ruhe — ob er sie auch sehr bedarf — immer setze auf die Wüste — immer Abgelenk spitz und scharf. — Selbst nervös sind junge Leute — hüpfen sich sehr leicht gekränkt — durch harmlose, nicht ge Sachen — wobei niemand etwas denkt. — Als ein Hebelstingend der Mode — ward ein „Nichtball“ hier gezeichnet — diesen Ausdruck fanden Männer — der Gestalt ungeeignet; — schnell ergreifen sie die Feder — und erheben ein Geschrei — als ob ihnen aus der Krone — eine Perle gefallen sei. — Seid nur friedlich und gemächlich — niemand dünt' sich überlung — jeder Mensch schleppt seine Schwächen — mit sich, oft mehr als genug. — Die mücht' ich meine Lieber weis'n — geliebtes deutsches Vaterland — denn dem neu erstand'nen fern' — ist all mein Denken zugewandt. — So lang' der Dichter Wladan — hing' ihm das Vieh heut' Betrus singen er bätt' in kleine Stück' zerissen — Ergreifen würde ihn Entzügen — Auffassen würde er's als Sojn — daß man es waag, dies Lied zu sängen — jezt nach der Revolution.

Ueber die voraussichtliche Gestaltung der Witterung schreibt ein Wetterkundiger der „Jenaischen Zeitung“. Der August wird voraussichtlich noch einige stärkere Gewitterperioden mit anschließenden Landregen, der September dann mehr kühles und feuchtes Wetter, der Herbst aber milderes Wetter mit reichlichen Niederschlägen bringen. Die erste Hälfte des Oktober wird mehr trübere, klare Wetter, verbunden mit einigen stärkeren Nachtfröhen bringen, während der Späterhälfte dann verhältnismäßig noch warmes Wetter aufwecken dürfte. Nach der diesjährigen Entwicklung der Sonnen-

strecken und der von ihnen beschriebenen Kurven besteht die Aussicht auf einen noch milderem Winter als den vergangenen.

Fernsprechnach. Vom 1. Oktober 1921 kommen die Postfachgebühren für Hauptanschlüsse in Wegfall. Von diesem Tage ab sind für jeden Anschluß Grundgebühren zu entrichten, die nach § 8 des neuen Fernsprechnachgebühren-Gesetzes vom 11. Juli 1921 für einen Anschluß, der nicht weiter als 5 Kilom. von seiner Fernsprechnachmittlungsstelle entfernt liegt, jährlich betragen im O. P. M. in Arendsee (Altm.) 420 Mark, im O. P. M. in Rallehne 420 Mark.

Stendal, 14. August. Sozialistische Ausschreitungen gegen den „Stahlhelm.“ in Stendal. Der „Stahlhelm.“ Ortsgruppe Stendal, feierte unter zahlreicher Beteiligung von auswärtig und hier seine Fahnenweihe. Kommunistische Kreise, denen sich die anderen sozialistischen Parteien angeschlossen, leitete eine Gegenmanifestation ein. Unter Vorantagen einer roten Fahne zogen sie vor den Dom, in dem die Wölfe der schwarz-weiß-roten Fahne des Stahlhelm stattfand, und warteten ab, bis die Festteilnehmer die Straße verließen. Als die feste Fahne zu Ende war und der Stahlhelm sah, daß angangig der drohenden Partung der Sozialisten kein Festzug möglich sei, zog er es vor, durch eine Hintertür die neue Fahne vor der beschichtigten Ständung zu retten und lange und langlos ins Festlokal zu gehen. Die Sozialisten, die währenddessen rabuläre Reden an das Publikum vor dem Dome richteten, hatten die Musikanten des „Stahlhelm“ gegen klingende Mänze veranlaßt, die Internationale zu spielen, in die die Sozialisten mit einstimmten. Dann zogen sie mit der gleichen Kapelle zum Sperlingberg, wo ebenfalls aufsehende Reden gehalten wurden. Einzelne Kabaubrüder zwangen verschiedene Hausbesitzer, die schwarz-weiß-roten Fahnen einzuziehen, und rissen an einzelnen Häusern die Fahnen und Dekorationen herunter. Mehrere Schützenbrüder, die sich am Fest beteiligten, wurden tätlich angegriffen und Kriegsbekämpfte, die sich im Stahlhelm-Zuge befanden, ansohlt und verhöht. Vor dem Festlokal „Union“ kam es von 8 bis 12 Uhr abends zu verschiedenen Unruhen, die hitzigen Ausschreitungen, die sich am Festlokal befanden, wurden geschehen, so daß der Festlauf für einige Zeit in Dunkel gestellt war, bis der Schaden repariert war. Festimmung konnte natürlich unter den Stahlhelmläuten nicht aufkommen. Die Polizei war gegen die Kinnelstein der Kabaubrüder machtlos. Die ganze Bevölkerung befürchtete das Schlimmste. Nur durch die Befonnenheit des „Stahlhelm“, der als der Klügere nachgab und von einem Festzug abließ, ist Unruhen vermindert worden.

M. 3. **Sakwedel.** Eingebrochen wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bei dem Cafehausbesitzer W. Stappenbeck, Burgstr. Der Dieb zertrümmerte das Fenster an dem Vriefasten an der Seite der Mönchstraße, öffnete die Vadenasse, fand jedoch nur den kleinen Betrag von 25 Mk. Waghelb in der Kasse vor. Ferner nahm er 1 Paket mit 10 Tafeln Schokolade mit, auf sich an Kuchens und Torten fest, demolierte noch einige verschlossene Kästen und verließ auf demselben Wege das Haus. Darauf stieg er in die Waschküche ein, wo er sein Nachtlager einrichtete und als Andenken die Küche verunreinigte. Dem Dieb ist man auf der Spur.

Wittenberge. Ganz ohne Hofe geht nicht die Cholera. Eine diebische Oster wurde in April endlich in der Person der Ehefrau Käter entlarvt. In einer der letzten Nächte suchte sie ihre alte Diensthilfe bei dem hiesigen Bahnhofswehr, den sie kürzlich erst beschlohen hatte, abermals auf. In aller Gemütsruhe bereitete sie sich in der Küche erst eine Pfanne voll Speise mit Quarkartoffeln und nahm dann, als sie sich gestärkt hatte, Butter, Brot, Speck, Käse und allerlei Meintritt mit auf die Reise zu ihrem Wohnplatz, der sich in Ethenbüschen an der Jagdstraße befand. Hier wurde sie von Stenararbeitern beobachtet, als sie ihren Unterstand aufsuchen wollte, und so kam sie um die gelobte Freiheit. In dem Versteck wurden auch die kürzlich in der Vadenasse gestohlenen Sachen bis auf eine Herrenbadehose, die sie angezogen hatte, vorgefunden.

Wetterbericht.

Am Donnerstag: Abweshend heiter und wolfiges, ein wenig mürneres Wetter mit etwas Regen. Gewitterneigung.
Am Freitag: Wechselnd bewölkt, Regen, strichweise Gewitter, Temperatur wenig verändert.

Bekanntmachung.

Durch das Gesetz zur Abänderung der Gesetze über das Restitutopfer und die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs vom 6. Juli 1921 (Reichs-Gesetzbl. S. 838) sind die Vorschriften über die Erhebung der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs und die Verantwortung auf dieser Abgabe in mehreren Punkten geändert worden.

Durch Artikel 3 No. 1 des Gesetzes ist die Frist für die Entrichtung der Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs binnen 3 Monaten nach Aufstellung des Kriegsabgabebescheides zu bezählen. Ist jedoch der Abgabebescheid vor dem Inkrafttreten des genannten Gesetzes (15. Juli 1921) ausgehelt worden, so sind die im § 24 Abs. 1 Nr. 1 für die Teilzahlungen vorgehene Fristen von 3, 6 und 9 Monaten vom Tage der Aufstellung des Bescheides an zu berechnen. Laufen sie binnen 3 Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes, also vor dem 15. Oktober 1921 ab, so werden die einzelnen Teilzahlungen mit dem Ablauf der für sie laufenden Fristen fällig. Mit dem 15. Oktober 1921 werden alle Teilzahlungen fällig, für welche die Fristen nach § 24 Abs. 1 erst später ablaufen würden. Der Abgabepflichtige hat somit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes stets 3 Monate Zeit zur Zahlung der Kriegsabgabe, es sei denn, daß nach § 24 Abs. 1 die Fälligkeit der einzelnen Teilzahlungen schon früher eintritt.

Beispiel: Aufstellung des Bescheides 1. Mai 1921. Ablauf der Fristen nach § 24 Abs. 1 Nr. 1. 1. August 1921, 1. November 1921, 1. Februar 1922. Tag der Fälligkeit der ersten Teilzahlung nach § 24 Abs. 1. 1. August, der 2. und 3. Teilzahlung 15. Oktober 1921.

Osterburg, den 15. August 1921.

Finanzamt.

J. B. : Wiesert, Steuerinspektor.

Unsere nächste

Zucht- Nutzvieh- und Pferde-Versteigerung

am 31. August cr. in Osterburg Altm. findet bestimmt

Anmeldungen sind bis zum 21. August cr. an die Geschäftsstelle der Viehverwertungs-Gesellschaft für den Kreis Osterburg, Wilhelmstraße 7, einzutreiben

Elektrische Kronen, Zuglampen, Pendeln, Birnen in allen Lichtstärken in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

Da ich Monteur zur Hand habe, lasse ich sämtliche Lampen, — auch nach dem Lande — an Ort und Stelle anbringen.

Ich lade zur Besichtigung meines Lagers ein.

Otto Goyer, Arendsee.



Schlachtpferde

kauf jederzeit und jagst die höchsten Preise, bei Unfällen sofort zur Stelle.

Georg Soga, Rößschlächter, Seehausen i. A., Grabenstr. 1. Telefon 259.

Der Weisheit Schluß.

Von unserem O-Mitarbeiter wird uns geschrieben: Die Verhandlungen in Paris haben mit einer großen Aberkämpfung ihr vorläufiges Ende gefunden. Die Gegensätze zwischen der englischen und der französischen Auffassung haben sich entgegen allen Erwartungen doch nicht überbrücken lassen. Einen Augenblick lang schien es, als sei ein Bruch unvermeidlich. Bereits war der Ton der Pariser Presse gegen Lloyd George auf äußerste erregt geworden. Da hat man in letzter Stunde an Stelle einer wirklichen Lösung der Frage einen Ausweg gesucht und auch gefunden, allerdings einen Ausweg, der zunächst für die zur Entscheidung berufenen Mächte, die sich damit der eigenen Verantwortung entziehen, eine Wagnis ist, als auch für Deutschland, und besonders für das unglückliche Oberösterreich selbst, denkbar ungünstige Aussichten eröffnet. Die letzte Nacht aus Paris lautet: Die Oberösterreichische Frage wird durch ein Kommando von 200 Millionen Mark in Übereinkommen, die Angelegenheit auf Grund der Artikel 11 und 12 des Verbandsstatuts dem Völkerbund zu überweisen.

Dieses Kompromiß ist von allen möglichen Lösungen die schwächste und zugleich bedenklichste, wenn man einmal als feststehend annehmen darf, daß eine Zuteilung völkerrechtlicher Stücke des Antriebsgebietes in Paris nach dem Stande der Verhandlungen unmöglich beschlossene werden konnte. Einmal bedeutet dieser Ausweg eine weitere Verfestigung der ganzen Frage auf zunächst unabweisbare Frist, und damit ist einer der wesentlichen Wünsche der Franzosen erfüllt, die ihren politischen Freunden nicht nur möglich sein zu lassen, sondern auch die österreichischen Landes- und Volksleuten wollen. Die Unklarheit bleibt also zunächst auch weiterhin bestehen und kann in Oberösterreich selbst nur eine tiefe Enttäuschung zur Folge haben. Dann aber fragt man sich, welche Aussichten für die Lösung der Frage vor dem Völkerbund bestehen? Ganz abgesehen davon, daß Deutschland diesen Punkte nicht angeht und daß die ganze Entscheidung überhaupt keinen Anspruch darauf erheben kann eine wirkliche unparteiliche, überparteiliche Instanz zur Entscheidung internationaler Fragen zu sein, hat der Völkerbund bisher noch keinerlei Stellung aufzuweisen, die ihn berechtigen könnten in einem so hervorragenden Falle seine Stimme heben zu lassen. Die Bedeutung dieser überflüssigen und aus den Reihen der Entente selbst oft mit abweichender Ansicht behandelten Korporation ist im Laufe der letzten Zeit ihres Bestehens immer mehr gesunken. In einzelnen Fällen, es sei nur an die Wandsfrage erinnert, hat die Beschäftigung dieses internationalen Tribunals völlig verfehlt, und nun soll die gleiche Stelle zum Schlichter in der brennendsten Lebensfrage Deutschlands, ja Europas, berufen werden.

Diesen letzten Verlegenheitsbeschluss des Obersten Rates, der damit auf seine Vorrechte als „oberster“ Rat gewissermaßen verzichtet, kann man selbstverständlich nicht als die wirklich endgültige Lösung des oberösterreichischen Problems ansprechen. Wer ist denn dieser Völkerbund und dessen Stimme spricht denn aus ihm, wenn er wirklich eines Tages zu einem Spruch über Oberösterreich kommen sollte? Es sind doch nur die gleichen Staaten, deren Führer jetzt in Paris anlässlich der Notwendigkeit einer selbständigen Entscheidung verhandelt haben. Allerdings ist aber eine Reihe anderer Staaten im Völkerbund vertreten, aber die wirkliche Entscheidung wird nicht durch die Menge der Stimmen der kleinen, auch zumeist uninteressierten Staaten getroffen, sondern letzten Endes doch wieder von den großen Mächten, die jetzt zu ihrer Einigung kommen konnten. Nur wird alles in eine unfruchtbar verschmommene Atmosphäre hineingeworfen, in der sich die unterschiedlichen politischen Machenschaften zwischen Paris und Warschau leichter verbergen und durchziehen lassen, als es bisher der Fall gewesen sein mag. Und wenn schon in Paris unter drei Männern keine klare Lösung gefunden werden konnte, wie soll ein so ungeborenes schwebendes Problem von dem schwerfälligen Apparat des Völkerbundes bewältigt werden?

Man sieht schon heute den Tag voran, an dem die oberösterreichische Frage auch vor dem Völkerbund — vorausgesetzt immer, daß sie wirklich dorthin gelangt, und daß Lloyd George und Briand sich die Sache nicht noch abwechselnd anders überlegen und die andere Seite der letzten Endes wohl wieder von den großen Machthabern, die jetzt ihrem Bankrott entgegen, herausgeschickt und nach eigenem Ermessen „gelöst“ wird, falls man bis dahin Zeit fand, sich hinter den Kulissen besser

zu einigen und vorzubereiten. Jetzt aber im letzteren ist über die trostlose Parole: Warten — warten, und weiter blicken. Armes Oberösterreich! Mit wie wenig Weisheit wird die Welt regiert.

Der kleine Spekulant.

Vorschläge gegen das Börsenfieber.

Daß die Spekulationsstimmung in Deutschland ebenfalls weite Kreise gezogen hat, ist allgemein bekannt. Die Berliner Börse hat sich genaugen genommen, den Betrieb in der Woche mehrmals zum Stillstand zu bringen, und die Banken mit der Abwicklung der Geschäfte nicht allzu sehr in Rückstand geraten. Die Banken haben es vielfach abgelehnt, erzielte Order früher als nach ein paar Tagen auszuführen, trotzdem hat die Spekulationsstimmung nicht erheblich abgenommen. Da ist der Gedanke nahegelegt, den kleinen Spekulanten der Wertpapierbörse an der Börse zu erschöpfen. Eine Gruppe von Banken hat daher empfohlen, die Provisionsätze für kleine Aufträge von 1000 bis 2000 Mark beträchtlich zu erhöhen. Daneben sollen die Kredite für Börsenspekulationen eingeschränkt werden.

Diese Maßnahmen dürften schwerlich zum erstrebten Ziele führen. Bei einem Orientierungsbekommen von ein paar hundert Mark zu machen, hofft nicht jeder durch Erhöhung der Wertpapierprovision um einige Mark von Spekulationsfieber kurieren. Die Beschränkung der Kredite ist gleichfalls wenig wirksam, da die meisten kleinen Spekulanten ihre Aufträge gar bezahlen. Man wird vielmehr zu dem restriktiveren Schluß kommen, daß in der Wertpapierbörse die Menschen noch stärker durch den Schaden angeworben. Manerbarungen zum Trotz war es nicht gelungen, zahlreiche Beamte, Angestellte, Pensionäre, ja Kriegswitwen und kleine Sparer von der Befähigung der Wertpapierbörse zu überzeugen.

Wie lange die Konjunktur der Währungsnotbremse dauern wird, vermag niemand vorher zu sagen. Deutsches Geld schmilzt in ungeschätzlichen Massen im Ausland herum und führt zu einer Massenwanderung nach deutschen Wirtschaftskreisen. Da die Ausfuhr der deutschen Wirtschaft alles andere als rosig fäh, kann die Hausbewegung der deutschen Währungsnotbremse nicht in alle Ewigkeit fortbauern. Die meisten kleinen Spekulanten legen ihre Gewinne nicht zum Fortwachen vorziehen. Sie ziehen es einmal ein Stücklein der Aufsichtsbewegung der Kurse oder gar ein Stücklein ein, so muß es zu einem verstärkten Abwärtsbewegung der Kurse kommen. Wer behauptet, er könne ohne Spekulationsgewinne seinen Unterhalt nicht bestreiten, betrügt sich selbst. Wer keine überflüssigen Mittel hat, deren Einkommen er seinen Familien bleibe der Börse fern; er wird doch früher oder später der Beitragsende sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neue deutsche Zahlungen an die Entente.

Deutschland hat jetzt zur Einlösung der von ihm an die Entente übergebenen Schatzgelder wieder Zahlungen im Betrage von ungefähr 250 Millionen Goldmark geleistet. Infolgedessen sind der deutschen Regierung von der Reparationskommission fünf Schatzgelder, von denen jeder auf 10 Millionen Dollar lautet, zurückgegeben worden. Die Summe, die zur Einlösung des nächsten Schatzgeldes erforderlich ist, befindet sich auch schon in den Händen der Reparationskommission.

Freigabe der Getreideeinfuhr?

Dieser Tage hat eine Sitzung im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft stattgefunden, in der die Frage der freien Einfuhr von Weizen, Roggen, Weizen und Haagen mit den in dem Ausschusse der Getreideeinfuhr für Getreide und Futtermittel vereinigten Vertretern von Handel, Landwirtschaft und Viehhaltung diskutiert worden ist. Sämtliche Vertreter der genannten Wirtschaftskreise haben sich, namentlich mit Rücksicht auf die jeweilige Preisstellung für Weizen im Inland, einmütig für so laßige Einfuhr ausgesprochen. Da bisher bestehende Einfuhrzölle für Weizen aus dem Ausland angebracht, die Entscheidung des Reichsministeriums in dieser Frage soll schon in den nächsten Tagen erfolgen.

werbenden Etappen die Sonne herabsteig, und auf ein Korblager gestreckt, ein blauer Mann. Auf seinen abgezeichneten, durchgeleiteten Füßen lag ein ergebendes, schon nicht mehr trübendes Kissen. Hinter ihm stand sein jüngerer Gehilfe, gleichfalls in die Herrlichkeit verloren, und beide schliefen.

„Die Sonne!“ begann jetzt der Kranke mit schwacher Stimme, nachdem ein leichter trockener Husten seine Brust erschütterte hatte, „sieht du, wie sie jetzt über den Duvall leuchtet?“

„Du sehe es,“ erwiderte der jüngere, und er mußte sich Gewalt antun, um seinen Worten einen ruhigen Klang zu geben.

„Wenn man das malen könnte. Überhaupt der Duvall! Wir aus dem Norden denken, er ist mit seinen gleichförmigen Wäldern, seiner Farbe und Gestalt ein trostliches Ding. Aber hast du schon einmal darauf acht gegeben, wie seine Farbe mit diesem blauen Himmel zusammen stimmt? Und dann im Walde sein Silberlicht, seine taubenartigen feinen Verästelungen — all das Gelatrinale, was darin liegt. Nur das unter nördlichen Äugen hier erst kennen muß, das alles zu sehen! Welche sehr Spezialität, mein Junge. Du bist bei mir in eine falsche Schule gegangen. Eine den Äugen allem, was Gott an Schönheit geschaffen hat. Verprieß mir das! Verprieß es mir ins Grab hinein!“

„Er reichte dem jungen Mann die Hand, und dieser, in seinem Schmerze seines Wortes tätig, drückte sie fest in seinen. „War es nur nicht noch ein Stück, ich der Kranke mit heiterer Gelassenheit fort, mit dem Blick abzuwählen? Hier, wo ich ganz allein sein kann, hier, wo ich niemand zur Last falle, hier, wo mir niemand meine letzte Stunde föhren wird. Wirft du meinen Entschluß jetzt noch auf?“

„Wenn Sie mir wenigstens erlauben wollen, Meister,“ bot der Gefragte in bringendem, fast flehentlichem Ton, „Sie nicht mehr zu verlassen, immer hier bei Ihnen zu bleiben. Ich habe schon mit Herrn Balourdin gesprochen. Er würde mir herzlich gern ein Bett einzuräumen und mehr brände ich doch nicht.“

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

Der Oberste Rat hat beschlossen, die oberösterreichische Frage dem Völkerbund zu überweisen.

Ein Delegierter des Deutschen Noten Kreuzes ist nach Moskau unterwegs.

Dr. Damm, der ungarische Regierungskommissar für das Burgenland, ist nach Odeberg abgereist, um Bestätigung zu übergeben. Man denkt, bis zum 27. August die Übergabe zu vollziehen.

Der spanische General Barroso und zwölf Offiziere, die auf dem Berge Aneto (Marotto) eingeschlossen waren, sollen in Mexiko angekommen sein; über das Schicksal der Truppen ist nichts bekannt.

Türkei.

Aufkommen mit der Ukraine. Der türkische Botschafter bei der russischen Sowiejetrepublik Ali Fuad forderte die ukrainische Regierung auf, die Verhandlungen über das beabsichtigte ukrainisch-türkische Abkommen in Bagdad zu führen und ihre Vertreter dorthin zu senden, da die ukrainische Staatsämter infolge der Größe des historischen Augenblicks, den das türkische Volk durchlebte, nicht abkömmlich sind. Zugleich schlägt Ali Fuad eine türkisch-ukrainische Konvention über die Rechte der Kriegsgefangenen vor, die vor Abschluß des Hauptvertrages in Kraft treten soll.

Amerika.

Die Abrüstungskonferenz. Neuer meldet aus Washington: Die Einladung zur Abrüstungs- und Pacific-Konferenz ist an Großbritannien, Frankreich, Japan, China und Italien abgegangen worden. Der Zeit der Einladung wurde veröffentlicht. Er schränkt den Spielraum der Verhandlungen nicht ein, legt aber, den Abstellungen zur See den ersten Platz unter den Verhandlungsgegenständen einzunehmen, wenigstens die anderen Abstellungsarten von der Diskussion nicht ausgeschlossen sein sollen.

Wagen. Für das besagte Gebiet sind im Laufe des Rechnungsjahres 1921 rund 3000 Offiziers- und rund 14 000 Unteroffizierswohnungen zur Ausführung genehmigt worden. Im Rechnungsjahr 1922 sollen weitere Wohnbauten in großer Zahl errichtet werden.

Das Paradox in Nagas in Oberösterreich wurde von den Polen in die Luft gesprengt, weil der Pfarrer deutsch sprach.

Handel und Verkehr.

Bestimmte Personenzüge nach Ostpreußen. Schon während der Verhandlungen über die Öffnung des polnischen Korridors für den Schnellzugverkehr nach und von Ostpreußen, die vor 1 1/2 Jahren stattfanden, bemühte sich die Reichsbahnverwaltung um die Zulassung zweier Personenzüge, die es auch nach Ostpreußen erzielte worden. Der eine der beiden Züge wird von Berlin, Friedrichstraße, um 11,40 abends abfahren. In der Gegenrichtung fährt der Personenzug um 9,44 abends von Gdansk ab. Beide Züge führen die 2. bis 4. Klasse. Sie werden als sogenannte geschlossene Züge gefahren, d. h. zu ihrer Benutzung ist kein Paß mit Visum, sondern nur der allgemein übliche Personalausweis mit Visum erforderlich. Für Kinder unter zehn Jahren ist ein solcher Personalausweis nicht erforderlich. Beide Züge sind zugelassen.

Vom Lohnkampfsplatz.

Ein. (Beendete Streik.) Zwischen den Köhler Prinzipalen und Gehilfen im Buchdruckgewerbe ist vor dem Tarifamt in Berlin ein Lohnabkommen vereinbart worden. Die Parteien einigen sich dahin, daß die Gehilfen allgemein höher aufgenommen werden. — Auch der Streik in den Zettelfabriken von Mühlhausen im Elsaß, der acht Wochen gedauert hat, ist beendet. Die Streikenden haben ihre Forderungen nicht durchsetzen können.

„Hastig du mir wieder damit an? Soll ich mich zur Zeit für dich machen? Wiederrecht mit dir. Und soll ich es noch bereuen, daß ich dich habe zu mir kommen lassen? Warum tat ich es denn? Doch nur, um dich noch einmal um mich gehabt zu haben. Wenn du mich nicht ungeduldig machen müßt, dann darüber sein Wort mehr. „Abtrügnis,“ so fuhr der Kranke nach einer kleinen Pause mit einem humorvollen Lächeln fort, „mühte ich nicht daneben auch zu denken, daß auch noch jemand anders mit einer solchen Dreiviertelverdamnung von dir nicht sehr zufrieden sein würde?“ — „Nemod anders?“

„Nun macht er nur den Dudman?“

„Ich rede von einer hübschen, jungen Dame, einem Malfräulein, das den schönmännlichen Weiland, den du ihr angedehnt läßt, doch höchstwahrscheinlich aus schmerzlichen Vermitteln würde.“

„Der junge Mann erwiderte.“

„Na, nicht? Wie sieht du denn mit ihr?“

„Weißer,“ flüchelte Vincent Gemersbach verlegen.

„Na, laß nur! Am Ende daß du recht. In der Höhe soll man schmeigeln sein. Möß einen Rat laß dir von mir geben. Wenn du sie krieger fannst, dann nimme sie. Ich hab' zwar bloß mal ihr Gesicht gesehen, aber wau man nicht, wenn man sich das, was dahinter steht, nicht kosten könnte. Sie ist gut. Alles andere am Weibe ist Nebenache. Darum, wenn sie für dich erdreich ist, Junge, nimme sie! Na — und nur zur Sache, weshalb ich dich ausdrücklich um dein Kommen heut' geben habe. Denn nicht du wußt, ich hadde mit. Gerade heut' wird es nicht kommen, wo du's so eilig mit ihm hast. Also heut' zu. Hier, Balourdin, hat mich heut' am morgen noch mal einsehend vorgekommen und mir über meinen nummehrigen Status reinen Wein eingegossen. Er glaubt nicht mehr an ein langames Bestimmen, sondern daß die Geliebte ganz plötzlich enden wird. Auf welche Weise? Das wirst du dir von selbst ausmalen können.“

„Weißer!“ Vincent umflammerte die abgemergerte, bleiche, tauere Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Die Glückfucher.

Roman aus der Vorlesungszeit von Heinrich Leo.

(Aquadub verboten.)

71 Dem Kasino gegenüber, nur durch eine kleine Budt getrennt, erhebt sich, von üppigem Grün überponnen, ein Felsenbühl, auf dem ein kleines Städtchen liegt. In den Straßen herrscht die heisse Stille. Nur selten hallt der Schritt des Fremden hindurch, der hier nur betauert, um sich fern von der verfluchten Hitze der Kurküste in den herrlichen, einsamen, am Meer entlang fahrenden Bromenadenwegen zu ergehen. Galtliche gibt es nicht und auch Zimmer, die an Fremde vermietet werden, sind nur in ganz geringer Anzahl vorhanden. Der Fremde hat hier draben eben wenig oder nichts zu suchen.

Au diesen wenigen Ausnahmen säßte auch ein schmüdes, zielloses, von einem kleinen Garten umgebenes Säuschen, das an der dreizehn schönen Bromenadenstraße lag und das, wie das Weingeländ an seiner Zier besagte, einen Herrn Balourdin gehörte. Herr Balourdin war ein empfindlicher, im Weine, namentlich aber Weinliebhaber. Da er veramilt hatte, so war er auf eine kleine Vermehrung seines ziemlich kärglichen Gehaltes bedacht, und diese bestand eben darin, daß er die beiden Zimmer seines Säuschens, die er bei den beliebigen Anprüchen seiner eigenen Vermögen und der Geliebten annehmen konnte, an Fremde abgab. In dem einen mochte er seinen in aller würdiger Herr und Landsmann von ihm, das andere Zimmer bewohnte ein Kranke. Das Zimmer lag im obersten Stock, es hatte einen Balkon und dazu eine prächtige Aussicht über die ganze Felsenhalbinsel, den See und das darüber liegende Meer. Es war ein Anblick, der jedes Auge in Entzücken versetzte, nur daß es sich unter diesem Himmel zu rächen an solche Kranke gedemühte und dann kaum noch etwas Außergewöhnliches daran fand.

Auf dem Balkon dieses Zimmers ruhete, verluhten in das wunderbare Bild, zu dem bereits mit Wiber

Wo nehmen wir die Milliarden her?

Die Kritik der Parteien am Steuerprogramm.
Seit der Reichstagsler erste sieben 15 Steuerentwürfe bekanntgegeben hat, ist durch die gesamte deutsche Presse aller Parteien ein großes Schillerei des Kopfes gegangen. Fast ohne Rücksicht auf die sonstige mehr oder weniger freundliche Haltung gegenüber dem jetzigen Kabinett hat sich in der Steuerfrage eine Art Einheitsfront im absehbaren Sinne gebildet. Man findet sich, und dem dieses Programm respektlos gefaßt, und zwar nicht etwa deshalb, weil Steuern im allgemeinen wenig Wohlgefallen zu erwecken pflegen, sondern diesmal eigentlich mehr aus dem Grund, daß diese 15 neuen Steuern alle zusammen nur 200 Millionen Reichsmark und bei weitem nicht ausreichen, um den Bedarf an Milliarden zu decken, die wir für unsere innere Unterhaltung, für die Beschäftigung und für die Wiedergutmachungsarbeiten brauchen. Das allgemeine Mißfallen wird vor allem dadurch erregt, daß dieses Steuerprogramm nicht gleichzeitig mit einer großen, auf wirtschaftlichen Reformen beruhenden Neuordnung des staatlichen Finanzwesens verbunden wird, nicht auf einen einseitigen großen neuen Gesichtspunkt aufzufassen ist, sondern sich ganz in den ausgetretenen Bahnen der alten Steuerpraxis bewegt.

Wenn ich also so ziemlich alle Parteien in der Meinung einig finde, daß es mit dem bisherigen Plan des Reichstags nicht geht, so weichen doch die Ansichten sehr stark voneinander ab, wenn es sich um die Frage handelt, was nun geschehen soll. Daß etwas geschehen muß, darüber ist sich jedermann im klaren. Das für jetzt bekanntgegebene Steuerprogramm deckt höchstens 70-80 Milliarden Mark von den 120-150 Milliarden, die wir nach den vorliegenden Schätzungen für den diesjährigen Bedarf des Reiches brauchen. Woher nehmen wir also die fehlenden 50-60 oder gar 70 Milliarden? Die Regierung selbst hat sich noch nicht darüber klar werden können, welche Wege in dieser Frage eingeschlagen werden sollten. Die Beratungen im Kabinett sind noch nicht abgeschlossen und können nicht recht vornwärts wegen der Meinungsverschiedenheiten über das Problem der

Erfassung der Schwärze.

Darunter versteht man eine Beteiligung des Reiches an allen denjenigen Gütern, die nicht oder nur wenig von den schwandenden Kurse des Papiergeldes abhängig sind. Man spricht daher auch von „Goldminen“ und versteht darunter jede Art von Grundbesitz, Fabrikanlagen usw., vor allem also Werte, die kein Risiko, sondern reiches Kapital darstellen. Nun wünscht der sozialdemokratische Reichsfinanzminister Robert Schmidt, daß alle solche „Schwärze“ durch hypothekarietliche Belastung für das Reich mit großen Summen zur Verfügung der nötigen Milliarden herangezogen werden sollen. Der Reichskanzler, und mit ihm die Mehrheit des Kabinetts, kann sich jedoch nicht entschließen, diesem Vorstoß seine Zustimmung zu geben, da man mit Recht befürchtet, daß durch ein solches Verfahren große Erschütterungen und Kräfte innerhalb der Wirtschaftskreise, die als Wehrer solcher Werte zu betrachten kommen, herbeigeführt würden und daß damit nicht nur eine allgemeine wirtschaftliche Schwächung, sondern auch eine Entwertung dieser „Goldwerte“ selbst verbunden sein würde. Man betont, daß es jetzt zwar leicht wäre, von den Schwärzen große Steuern zu erheben, damit aber wird die Kapitalkraft dieser Werte zu sehr geschwächt, und damit auch ihre Ertragsfähigkeit für die Zukunft. Satz die Erträge, besonders in der Großindustrie stärker als bisher und möglichst unmittelbar an der Quelle, wo sie als Reineinkünfte entstehen, erfasst und zu Steuerzwecken ausgenutzt werden müßten, darüber herrscht auch in den Kreisen der Industrie selbst kein Zweifel mehr, aber der Weg, auf dem das möglich ist ohne Schwächung des Organismus der Industrie, ist noch nicht gefunden worden. Es wird allerdings eine ernste Aufgabe der politischen und wirtschaftlichen Kreise sein, die den Gedanken der hypothekarietlichen Belastung ablehnen, nunmehr mit eigenen, besseren Vorschlägen hervorzutreten, um dem Ziele der Erfassung des Vermögens möglichst nahe zu kommen, wenn es auch nicht möglich sein dürfte, auf die Dauer die auf Grund des Londoner Diskatts unterschiedenen Verpflichtungen restlos innewzuführen.

Die innerpolitischen Folgen dieser Meinungsverschiedenheiten in der Steuerfrage lassen sich schon jetzt ziemlich deutlich voraussagen. Die Sozial-

Die Glücklicher.

Noman aus der Wirklichkeit von Heinrich Heine.

87
Nanu, komme nicht. Kann ich mir ein besseres Ende wünschen? Und überdies weißt du, daß ich zu den dummen Kerlen gehöre, die den sogenannten Tod nur als eine Durchgangsstation betrachten. Nicht mir, weil mich der Tod so sehr, sondern aus reinem Mangel, daß in die Natur gewußt hat. Nun ist mir aber, wenn ich mir denke, daß die Weltanordnung bei mir so glücklich vor sich geht, kann, etwas anders Oerz gefaßt. Ich hätte natürlich schon längst dran denken sollen, aber wenn mir beide praktische und verhängende Reize wären, dann wären wir jedenfalls keine Hölzer von der Balette geworden. Kurz, es handelt sich um meinen Sohn. — Um Hans.
Ja. Du müßt wissen, daß ich ihn nach Weimar in eine Person gehen habe, weil er nach dem Tode meiner Frau, seiner Mutter, zu Hause nicht mehr die richtige Aufsicht gehabt hätte. Ich hätte den Jungen vor meinem Scheiden natürlich gern noch einmal gesehen, aber ich habe mir die Sache überlegt und es hätte sich nicht auf diesen Wunsch verhalten. In dem Jungen regt sich schon sehr stark der Affect, und ich würde ihm mit meinem verwandten Affect nur Schmerz und Trauen einflößen. Warum ihm also die Erinnerung an seinen Vater verflücken?
Werkmäßig abneht, daß so wenig Erbende diesen Mann zu denken. So lasse ich nicht einmal wissen, daß ich krank bin. Erst wenn alles vorüber ist, mag er's erfahren. Also was ich mit dir einetwegen noch abzumachen hätte. Nichtstimmer, kannst du die denken, werde ich ihm nicht hinterlassen. Was ich erbt, ist das, was ich ihm nicht antzulegen, denn der Junge ist mein natürlichster alleiniger Erbe. Ich halte das Geld in einer Doppelart angelegt, die gerade vor kurzem abgelaufen ist, worauf ich mir das Geld, ein paar Tage, ehe du hier eintriffst, hier-

demokraten, die bis jetzt im Bunde mit Zentrum und Sozialdemokraten die Grundlage der Regierung bilden, sehen sich hier allein dem Widerspruch der anderen Parteien gegenüber. Sie sind aber nicht zu Jungfernhändchen geneigt. Der Vorabend gibt der Stimmung seiner Partei u. a. in den Worten Ausdruck:
„Es wird Aufgabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sein, dafür zu sorgen, daß die ursprüngliche geforderte Goldpolitik auf den Grundbesitz eingeschränkt wird. Wehren sie die härtesten Forderungen, so wird man ihnen die Verantwortung dafür abherhalten müssen, daß ein Zustand geschaffen wird, in dem der besagte Teil des Volkes steuerlich privilegiert wird, während der Verbrauch und die Produktion damit gänzlich abgedrosselt werden.“

Damit ist klar ausgesprochen, daß die Sozialdemokraten in der Steuerfrage von ihrem Plan nicht abgehen wollen, und das Gespenst der Regierungskrisis, welches schon im Auge der Regierungsbildung vor der Unterbrechung unter das Mikroskop brachte, wird mit dem Beginn des Reichstages klarheit darüber bringen, ob die jetzige Regierung in der Lage sein wird, ausstehende Steuerquellen aufzuschließen, denen nicht die Gefahr der Zerstückelung wichtiger Wirtschaftszweige innewohnt, oder ob sich ein anderer Weg finden läßt, um die fehlenden Milliarden herbeizubringen, dessen sich, zunächst ist jedenfalls eine Beantwortung dieser Frage überhaupt unmöglich, solange wir nicht wissen, was aus Oberflächlichkeiten, denn erst die Entscheidung in dieser Frage wird gestatten, die künftigen wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands so weit zu übersehen, als es zur Beurteilung unserer finanziellen Leistungsfähigkeit nötig ist.

Massenflucht aus Rußland.

Polnische Angst vor der Cholera.
Während ganz Europa und Amerika, Freund und Feind, sich zur Abhaltung der Wahlen mit großer Eile und Eifer eine Wärschauer Meibung bestrebt.

An der polnischen Oligarchie, namentlich nach Ostgalizien zu, macht sich in letzter Zeit ein sehr starkes Zustrom russischer und ukrainischer Flüchtlinge bemerkbar, die unter dem Druck der aus den russischen Regierungskreisen stehenden Wärschauer polnischen Gebiete betreten. Damit ist die große Gefahr der Einschleppung von ansteckenden Krankheiten, namentlich der Cholera, verbunden. Der polnische Militärat hat deshalb Maßnahmen zur Abwehlung dieser bedrohlichen Zustände zu treffen.

Die polnischen „Maßnahmen“, von denen hier die Rede ist, können natürlich nur Abwehrungen sein, denn zu hygienischer oder sanitärer Hülfeleistung ist die polnische Vorkriegsregierung nicht in der Lage. Der Angabe, daß die Massenflucht aus Russland sich gerade auf Polen zu bewegen, wird übrigens stark widerprochen. Die Engländerin Ellen Willifon, die sich seit über einem Monat in Russland aufgehalten hat, um die dortige Gesundheitsbewegung zu studieren, hat einiges über ihre Erfahrungen im „Mandelier Quartier“ mitgeteilt. Sie widerspricht aufs entschiedenste der Annahme, daß die Sommerwanderungen sich nach Westen bewegen. Sie ginge nach Sibirien oder sonstwohin, aber nicht nach Ostgalizien. Nach den Worten zu gehen, läge gar kein Grund für die Vermutung vor, denn die Zustände in Polen sind unbeschreiblich, und auch dort ist nichts zu finden. Die Hülfeleistung ist vorzugsweise eine Transportfrage, die Zahl der draußenden Soldaten in Russland betrage nur 2000, eine Zahl, die zu gering sei, um das Getriebe aus dem getriebenen Gegenden Russlands heranzuschaffen. Die Zahl der Cholerafälle bestreift sich nach Ellen Willifon auf 130 000.
Weiter sagt Fräulein Willifon, es sei durchaus nicht wahr, daß in Russland Anarchie herrsche. Die Leistungen der großartigen Unterhaltungsorganisationen seien auf der Militärorganisation, aus deren Spitze „Troßt“ steht. Die Militärmacht sei die leistungsfähigste öffentliche Einrichtung des Landes. Das Differenzieren zwischen Troßt und Lenin sei keine Rede. Sie fänden zueinander als Leute, die viel zusammen durdgebracht hätten, aber Lenin sei emsig und überarbeitet, Troßt sei gesund und leistungsfähig.

Volkswirtschaft.

Rein Zudermonopol in Deutschösterreich. Der Plan eines Zudermonopols in Deutschösterreich ist aufgegeben worden.

der habe überweisen lassen. Wir sind nun in einem fremden Lande und möglich also, daß die Unabhängigkeit der Summe nach meinem Tode mit allen Umständen, Reizen und Bedingungen verknüpft sein würde. Bei dieser Sorge muß ich mich betreten. Ich habe über die Summe einen Schied ausgeschrieben, zahlbar an den Abergbringer — und der sollst du sein. Sobald ich also gestorben bin, sollst du die Summe abgeben und auf deinen Namen vorwärts weiter verwalten, bis sich das Vormundschaftsgericht bei dir finden wird. Die Ernennung des Vormundes überlasse ich dem Gericht. Es hätte natürlich für mich nahe gelegen, dich darum zu bitten, daß du dies Amt übernimmst, aber es würde eine Bürde für dich sein, und außerdem bezweifle ich auch, ob du der genügend praktische Mensch bist. Nun geht auf meinen Schiedsrichter hin in der Sache, der Schied steht, und ich hab' das oberste Schiedsgericht. Du wirst dort eine schwarze Wappel liegen haben, dort drin wirst du den Schied finden. Nimm ihn also gleich an dich.
Schweigen gebortete Vincent. Er legte sich in das einigste mögliche Zimmer, um in einer Ecke der Schiedsrichterlich hand, zog das besagte Fach auf, öffnete die dort liegende Wappel und nahm das darin befindliche, von der Hand des Freundes beschriebene blaue Schiedsformular an sich.

„Sollst du's?“, fragte Sollst, als Vincent mit dem blauen Papier wieder zu ihm auf den Aberg trat.
„Ja.“ — „Gut, es gleich ein in deine Briefstube.“ — Vincent erfüllte sein Verlangen.
„So“, sagte der Kranke mit Behagen, „nun hab' ich die letzte Sorge von Deinem und nun laß uns noch was Gemüthliches plaudern. Sollst du mir nichts Neues zu erzählen?“
Vincent war froh, daß ihm jetzt keine Besorgnis mit dem Baron von Speßart einfiel. Wenigstens hätte er, so wenig ihm auch das Herz um den geliebten Freund tat, etwas zu erwidern.

„Der“ lächelte Sollst nachdenklich. „Ich hab' ihn immer gar lieb, diesen Aberg, obwohl er ein richtiges Sonntagkind ist und unferneis nettlich machen könnte.“

Es soll jetzt eine Verständigung geschlossen werden, an der neben der Zuderindustrie und den Fischhändlern auch die Zuder verarbeitenden Gewerbe und Vertreter des Verbrauchs unter finanzieller Beteiligung des Staates mitwirken sollen.

Von Nab und fern.

Die Erde im Schweiß eines Kometen. Wie die Königstuhlschwärze in Hebelberg mittels, ist in der Nacht vom 8. zum 9. August die Erde durch den Schwanz eines Kometen gezeichnet. Über aller dem Herrschaft im Himmel lag eine Anzahl leuchtender Wälder in Form eines Kranzes von Weltornithen nach Ostwind. Die Wälder bewegten sich langsam in der Richtung Nordnordost und verblieben in der Morgendämmerung. Der Kopf des Kometen ist zwischen der Sonne und Erde sichtbar vorangezogen. Es handelt sich hier augenscheinlich um das Gefäß, das nach einer Doppelreihe aus Comets in Amerika an die Centralstelle für astronomischen Nachrichten in Buffalo am 7. August bei Sonnenaufgang südlich der Sonne beobachtet worden ist. Der Stern glanz an Glanz der Venus, und es war schon in dieser Meldung die Vermutung ausgesprochen worden, daß es sich hier entweder um einen neuen Stern oder um einen Kometen handelte.

Geunter Einbruch in die Weimarer Fürstenerkult. Die Fürstenerkult zu Weimar war abermals der Schulpfad eines schweren, aber für die Verbreiter der sehr erfolglosen Eintrüben. Die Fürst haben einen goldenen und einen vergoldeten Kranz, den die Crisgruppe Gefährlichen der Gesellschaften erst kürzlich niedergelegt hatte.

Wand des Dessauer Güterbahnhofs. Im Westflügel des Dessauer Güterbahnhofs drach ein Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude ergriff. Schwere Explosionen deuteten auf das Vorhandensein großer Mengen Explosivstoffe. Einige eiserne Kohlenföhrertröge flogen Hunderte von Metern in die Umgebung. Der Schaden ist sehr groß.

Millionenfund auf der Wahnstrecke. Einen reichen Fund machte der Streckenwärter Walberg aus Lechten bei Wahn. Er fand beim Streckenarbeiten zwei Silberstücke mit 45 Millionen holländischer Gulden. Wenn das Geld gehört oder wie es dorthin gekommen ist, steht noch nicht fest. Walberg hat den Fund sofort gemeldet.

20 000 Kronen im österreichischen Grenzverkehr gestatten. Das Bundesministerium für Finanzen in Wien hat erklärt, daß bis auf weiteres keine weiteren Grenzpostkontrollen für österreichische Postboten bis zum Betrage von 20 000 Kronen auf den Kopf mitgenommen werden dürfen.

Überschwemmungen in Südböhmen. Die Stadt Klaußen im Elsaß wurde durch ein dreifaches Unwetter überflutet. Drei bis vier Häuser sind zusammengebrochen. Gegen vierzig Personen sollen ungenommen sein. Der Eisenbahndirektor ist freidenweise zerstückt. In Witz ist die eiserne Brücke fortgeschwemmt worden.

Mit einem Eisberg zusammengekommen. Der Dampfer „Bergensfjord“ der nordischen America Linie wurde beim gleichen Schicksal zum Opfer gefallen wie einst die „Hansa“. Ein großer Eisberg glitt am Hintersteil des Schiffes entlang, wodurch eine Platte eingedrückt und die Schraube verborgen wurde. Die Reife konnte jedoch fortgeleitet werden.

Vermischtes.

Ein schlagfertiger Prinzenerbeher. Ein Wärschauer, dem im 18. Jahrhundert die Erziehung eines Prinzen anvertraut worden war, hatte eines Tages seinem Zögling den Grundbesitz eingeweiht: „Die Welt gehört demjenigen, der frühzeitig aufsteht.“ Am nächsten Tage wollte der Prinz die Probe auf dem Gemael machen; er erobert sich deshalb zeitig aus dem Bett und verließ heimlich das Schloß, um durch die Felder zu laufen. Am Ufer eines Flusses aber wurde er von Häubern überfallen, die ihn vollständig ausplündern und ihm nichts als das Hemd an dem Geißel ließen. In diesem klagelosen Zustand stellte er sich einem Scherer vor und erklärte ihm ausdrücklich: „Sie haben mir gekrenn gefaßt, daß das Glück diejenigen begünstigt, die zeitig aufstehen. Ich habe Ihren Ratnachlaß befolgt, und Sie sehen, was dabei herausgekommen ist.“ Der Scherer ließ sich durchaus nicht aus der Fassung bringen. „Sieber Junge“, bemerkte er trocken, „die Welt ist eben noch zeitiger aufgestanden als du. Meine Theorie kann also durch die Erfahrung, die du gemacht hast, nicht erschüttert werden.“

Man fragt sich, wozu die Natur, die sonst immer einen Zweck verfolgt, solche Luxusgeschöpfe überhaupt in die Welt setzt. Aber wer würde uns sonst unsere Wärschauer fassen? Da hast du also den wech. Und schenken mich Er ist doch wirklich ein guter Kerl. Er hat einfiel, er hat Verbindungen — was meint du, wenn ich ihn mir für meine Jungen warm halte? Schaden kann es kaum etwas und die Schilfkeit verlangt wohl auch, daß ich ihn seinen Kopf gebe. Wenn du ihn also noch mal überprüfst und ich sehe noch, dann erwidere ihm nur noch, daß mir sein Betrug jederzeit eine Ehre sein würde und ich hätte mich über seine Fremdbildigkeit sehr freuen. Oderst du?

Vincent verneigte es. Wieder schmiegen die Freunde einige Zeit, und ihr Blick war an dem untergehenden Sonne gerichtet, die gleich einem feinen Risenblatt jetzt hinter der fernem bunzelgrünen Hügelwand von Kap Ferrat langsam verlor.

„It es nicht schön?“ murmelte Sollst, als präde er zu sich selbst, „und was wäre ich, was wäre der Vörsling, die Blumen, was wäre unter diesen Blumen, wenn nicht das Ende und Barmellen gewiß wäre? Wie trüben ist der Mensch, daß er sich über das gramt, was jeden Genuss, jede Freude doch erst zu Genuss und Freude macht, und nun geh, denn ich bin müde.“

Mit ihr erschüttertem Herzen verließ Vincent den Freund. Es war ihm, nun er seinen letzten Ausblick nach sich zog, als würde er ihn nicht lebendig mehrsehen, doch klang es seine Bewegung und so nahm er von ihm einen gelassenen Abschied.

Als er auf die in dieser abendlicher Stille liegende Wärschauer trat, kam ihm ein kleiner, sehr sorgfältig gefaßter Herz mit grauem Papillomark entgegen, der ihn jetzt auvortommen grüßte. Es war Herr Bawurbin. Er kam direkt von seinem Gefaßt, Er hatte nun Feierabend.

(Fortsetzung folgt)

 1 einjähr. deutscher Schäferhund zu verkaufen.
Louis Köhn, Carlow.

Serabella Spörgel Incarnatkleee Wintergerste Johann Roggen mit Winter-Wicke Mais. Weizen-Aleie Weizen-Ampfmehl offeriert
A. W. Ollendorf.

Baumwollene Webegarnie u. fertige Ketten zur späteren Lieferung jezt zu beschaffen.
Garantie für beste Ware u. d. Haltbarkeit.
Otto Goyer,
Arendsee, Altmark. Fernsp. 12

Verlade morgen Freitag auf Bahnhof Arendsee
Frühkartoffeln
Anmeldungen erbittet noch
G. Törper,
Telephon 24.

Putze mit Karbin

 Morgen früh frischen Schellfisch und geräuch. Schellfisch und Bücklinge.
W. Nettelbeck.

1a. neue saure Gurken
1a. Kubkäte empfiehlt
H. Chielbeer.

Kartoffeln Tafelbirnen Salat und Einmachgurken vorrätig bei
Gustav Meyer
Tobelmanntstr. 9 Telefon 46

Frische Zitronen empfiehlt Walter Schulz.

Echt Herings-Würstchen empfiehlt H. Chielbeer

ff Tafelmagarine ff Speiseisalmaz ff fr. gebrannten Kaffee ff neue Heringe guter Auh- und Einbürger Käse ist frisch eingetroffen.
Gust. Meyer,
Tobelmanntstr. 9.

10 000 Mark auf sichere Hypothek von pünktlichem Binszahler per sofort gesucht. Angebote an die Geschäftsst. d. Bl.

Große Sendung
Dezimal-Wagen u. Gewichte
zu neuen herabgesetzten Preisen eingetroffen.
Otto Goyer,
Arendsee i. Altmark



Mauersteine Gips, Rohrgewebe poröse Locksteine Errennenringe Zement, Kalk sowie sämtl. übrigen Baumaterialien Schweinetröge und Tonschalen halte stets vorrätig.
W. Güssfeldt,
Maurer- und Zimmermeister.

Mein lieber Schatz, ich hab Dich lieb Schenk mir 'ne Zigarette! Gewiß, mein Lieb, Rauch schenkt an,
Das Rauchen steht Dir netze!
Zwar macht ihr Damen unerhöft Die Zigarette uns teuer!
Doch geht zu Friede. Jäger hin, Da sind die Preise gebener!



Ihrer werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß die gewaltige Erhöhung der Spirituosen zum Herbst kommt hat 8 Mk. per Liter 40 Mk. per Liter Monopolabgabe.
Meine Qualitäts-Liköre u. Spirituosen
sind haltbar und bilden somit eine günstige Kapitalanlage.
Deden Sie deshalb rechtzeitig Ihren Winterbedarf, bevor die erhöhte Spirituosen kommt.
Außerdem empfehle sehr gute
Mosel-, Weiß- und Rot-Weine.
Man verlange Preisliste.
M. Schönemann, Weinhandlung.
Arendsee i. Altmark, Breitestraße 70.

Die durch das Ableben unseres langjährigen Vertreters, Herrn W. Richter in Arendsee, freigeordnete Agentur haben wir Herrn
Fritz Medenus, Arendsee,
Breitestrasse Nr. 72,
übertragen. Wir bitten das verehrliche Publikum, sich bei Bedarf an Herrn Medenus zu wenden, der für gewissenhafte und sorgsamste Ausführung aller Versicherungsaufträge Sorge tragen wird.
Bezirksdirektion Magdeburg, Allgem. Deutscher Vers.-Verein A.-G. Stuttgarter-Berliner Vers.-Akt.-G. Württembergische Feuer-Vers.-A.-G. Berthold Wirtz.

Der Plan über die Errichtung einer oberflächlichen Telegraphenlinie an dem in der Dorfstraße Leppin zwischen Hau 26 und 1 nach Süden abzweigenden Verbindungswege nach Neulingen liegt bei dem Postamt in Arendsee Altmarkt vom 17. August ab 4 Wochen aus.
Telegraphenbauamt.

Die Verteidigung gegen die Ehefrau Minna Ebeling nehme ich hiermit zurück.
Gustav Dottowitz, Harpe.
Am Freitag, den 19. August ist meine Gastwirtschaft Familienfeier halber
geschlossen
Stockmann, Dessau.

ALBIT für Ferkel und sämtliches Jungvieh ist die Delicade von Albit 1 unentbehrlich, es bewirkt gesunden, kräftigen Aufstau.
Fette Schweine durch Albit 1 in kurzer Zeit erzielt
Hühner, welche Albit 1 erhalten, legen Eier fleißig
Bei Knochenweiche alle Hausstiere gebe man Albit 2, es hilft sofort.
Zu haben in:
Arendsee bei Stappenbeds Nachf., Walter Schulz, Otto Grefmann.
Salzwedel bei Hans Krüger, Fr. Böhn.
Brunau - Packebusch bei Bernh. Stampehl, R. Vogneubach.
Teehausen bei Ernst Richter, Rud. Mitsche.

Jüng. Mädchen für Vormittags gesucht.
Clara Rosenstein.
Seit Sonntag sind mit 3 Kinder von der Weide entlaufen
I. Obr Marie D. R. gezeichnet. Bei Auffinden bitte um gefl. Nachricht
Bühmann, Alenau

Berliner Hof.
Heute, Mittwoch abend 8 Uhr,
Reunion
Eintritt für nichttanzende Personen 1 Mk., für tanzende 2 Mk. einschließlich des Kartensteuer. Karten sind auf Verlangen vorzugeben.
Erdbeer-Eis — — Eyrichkuchen
Echt Pilsener.

Central Theater
Fernruf
Donnerstag, den 18. August pünktlich abends 8⁰⁰ Uhr:
Es gelangt zur Vorführung:
Im Rausche der Sinne.
Eine Tragödie aus dem Leben in 5 Akten mit Marie Widal.
Ein Schicksal in seiner gewaltigsten Art, das eine arme Mad zu den Höhen des Reichthums führt, sie kann zum Gebreuch und schließlich zum raffiniert erdachten Gattenmorde treibt, erfüllt dieses warnende Filmmel. Reichthum und Gend, Verschwendung und Sore, glühende, selbstlose Liebe und kalte, teuflische Berechnuna, Verbrechen und Sühne, alles in arabischer herzergreifenden, lebensschönen Bildern, welscheln in bunter, wiederholter Folge miteinander ab.
Dazu
Wenn die Liebe nicht wäre
Komödie in 3 Akten.
Musik von der Arendseeer Kapelle.
Eintrittskarten 2.— und 3.00 Mk. inkl. Steuer.
Der Vorverkauf in W. Storbeks Buchhandlung hat begonnen und kann nur empfohlen werden.

Der Krieger- u. Landwehrverein Heiligenfelde und Umgegend
feiert am 4. September 1921 sein
25 jähriges Stiftungsfest
wozu freundlichst einladen
Der Vorstand und Gastwirt Altenburg.
Am Montag von 2 Uhr ab:
Kindertanz.

Der Verein ehem. Feldgrauer Gagel und Umgegend
hält am 4. September in Neulingen sein
Sommer-Vergnügen
bestehend in Ball im Zelt und Preis-schießen, ab. Beginn 1 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Der Vorstand und Gastwirt Lemme.

Am Sonntag, den 4. September hält der Männer-Turn-Verein Wiede sein diesjähriges
Schan-Turnen
ab, unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine, wozu alle Freunde der edlen Turn-lage herzlich eingeladen werden.
Der Vorstand.

Großer tiegerfarbiger Hund ist von Arendsee bis Leppin
entlaufen.
Um Nachricht wird gebeten.
Zink, Droböde.

Geld verleiht Selbstge-reellen Leuten kostenlos.
Schneeweiß, Seebad Hlbed, Villa Ursula.

Wechau.
Zu dem am Sonntag, den 28. August, stattfindenden

Ernte-Fest mit Tanz im Zelt u. Hammel-Auswürfeln laden freundlichst ein die jungen Leute u. Gastwirt Schmidt.

Genzien.
Sonntag, den 21. August findet bei mir

Kalbauswürfeln statt, wozu ich alle Freunde und Gönner freundlichst einlade.
Adolf Schulz.